



SCHAFRASSEN IN DEUTSCHLAND MITTELGEBIRGE

1. 2.3 Das Rhönschaf

Gerd Bauschmann

Das Rhönschaf ist eine der ältesten Nutztierassen Deutschlands. Die erste namentliche Erwähnung erfolgte 1844. In den Akten des Fuldaer Hochstiftes gilt es jedoch als sicher, dass das Rhönschaf schon wesentlich früher - vermutlich seit dem 16. Jahrhundert - in ähnlicher Form bestand. Aus dieser Zeit (1548) stammt auch die älteste gefundene Schäfereiordnung der Rhön, die der Stadt Tann. Die frühesten Unterlagen über Schafe in der Region Fulda datieren aus dem Jahr 1585 (MEISS, 1927). Rassen im heutigen Sinne bestanden zu dieser Zeit jedoch noch nicht. Die Tiere waren noch sehr uneinheitlich, zeigten alle Farbschattierungen von weiß, braun, schwarz und gefleckt, waren breit- oder schmalköpfig, gehörnt oder ungehörnt mit feiner oder grober Wolle. Ausgangsbasis für die schlichtwolligen Landschaftsrasse war das europäische Zaupelschaf, ein mischwolliges, häufig schwarz- oder rotköpfiges Schaf mit schmalen Ohren.

Die Böcke waren gehörnt. Seit dem 16. Jahrhundert wurden schwerere schlichtwollige flämische Schafe, auch "Rheinische Schafe" genannt, in die Flachland-Zaupel eingekreuzt, um zumindest die Wollqualität zu verbessern und die Herden zu vereinheitlichen.

Durch die Einkreuzung von spanischen Merinos, die ab 1765 nach Sachsen und ab 1786 nach Württemberg gekommen waren, wurden die alten Landschaftsrasse weitestgehend verdrängt oder gingen in anderen Rassen unter. Nicht so das Rhönschaf: Für die "weißbeinigen Schwarzköpfe" wurde das hessisch-bayerisch-thüringische Grenzgebiet Rückzugsraum.

Es heißt: "Das gewöhnliche Schaf des Rhönlandwirts ist ein gemeines deutsches Schaf in einer eigentümlichen Art, welches selbst im Ausland unter dem Namen 'Rhönschaf' gekannt wird. Es ist gelb-weiß mit

einem schwarzen Kopf ohne Hörner, trägt eine grobe, wenig gekräuselte, wenig elastische Wolle, ist von großem Körperbau, starkknochig und von "großer Mastfähigkeit" (MEISS, 1927).

Nach der ältesten Abbildung von 1873 entspricht das Rhönschaf schon dem heutigen Typ, obwohl mehrfach versucht wurde, englische Cotswold- oder Oxfordshire- sowie Merino-Böcke einzukreuzen. Es ist auch heute noch ein mittelgroßes bis großes Schaf, hochbeinig und hornlos. Es ist die einzige Rasse mit weißen Beinen und schwarzhaarigem, bis hinter die Ohren unbewolltem Kopf.

FREYER nennt 1918 neben dem Rhönschaf nur noch das Hessische -, Franken-, Leine- und Coburger Schaf als schlichtwollige Landschaftsrasse.

Berühmt wurden die Schafe der Rhön, seit Kaiser Napoleon - am 10. Oktober 1813 durch ein Gefecht bei seinem Rückzug in der Rhön aufgehalten - von ihrem Fleisch zu essen bekam. Er veranlaßte den Import von Schlachttieren durch Wanderherden von der Rhön bis nach Paris. Die Schafe aus der Rhön bekamen den wohlklingenden Markennamen "mouton de la reine", was soviel wie "königliches Schaf" bedeuten und die hohe Qualität des Fleisches dokumentieren sollte, von Personen, die der französischen Sprache jedoch nicht so mächtig waren aber als "Schaf aus der Rhön", also Rhönschaf übersetzt wurde (KRUG, 1990).

Mitte des letzten Jahrhunderts, als Schafe aus der Rhön bis nach Frankreich und England exportiert wurden, kamen die Rhönschafe von Thüringen bis zum Harz und im Quellgebiet der Werra vor, und waren später sogar in nahezu allen Gegenden des damaligen Deutschen Reiches bis nach Ostpreußen vertreten. Hunderttausende von Rhönschafen soll es zu dieser Zeit gegeben haben.

Der Einbruch begann 1878 mit Einfuhrbeschränkungen nach Frankreich aufgrund von Viehseuchenbekämpfungskampagnen. Der Rückgang ging unaufhaltsam weiter, obwohl ab 1890 das Rhönschaf eine eigene Gruppe auf den Landwirtschaftsschauen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) bildete, 1921 in Weimar der Verband der Rhönschafzüchter gegründet wurde und es 1922 auf dem Kammergut Gerstungen die ersten Rhönschafbock-Auktionen gab (SAM-BRAUS 1987, WILKE 1992).

Während zu Ende des 19. Jahrhunderts die Rasse noch einige hunderttausend Tiere umfaßte, erreichten um 1960 die Bestände mit nur noch 300 eingetragenen Herdbuchtieren in den alten Bundesländern ihren Tiefpunkt. Anfang der 60er Jahre setzte jedoch eine Aufwärtstendenz ein.

Auch in den neuen Bundesländern sah es nicht besser aus. Anfang der 50er Jahre existierte zwar noch eine kleinbäuerliche Schafhaltung, u. a. mit Rhönschafen.

Diese stand allerdings der Bildung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) im Wege, denn in den 60er Jahren wurde in der damaligen DDR ein zentrales Zuchtprogramm eingeführt. Dieses bedeutete das Aus für alle nicht dieser staatlichen "Norm" entsprechenden Tierrassen. Die staatliche Zuchtarbeit für Rhönschafe wurde 1969 eingestellt. Die Halter und Züchter wurden - sogar unter Strafandrohung - dazu veranlaßt, ihre Tiere abzuschaffen.

Durch Abschichtung und Verdrängungskreuzung sank der Bestand auf unter 100 Tiere im Jahre 1975. Einige Züchter ließen sich allerdings nicht abschrecken und züchteten - immer am Rande der Legalität - weiter. Erst in den letzten Jahren erkannte man auch in der damaligen DDR die Bedeutung alter, bodenständiger Rassen für die Tierzucht und legte eine "staatliche Genreserve" an.

Doch etliche der Rhönschafzüchter weigerten sich, ihre noch vor weni-



SCHAFRASSEN IN DEUTSCHLAND MITTELGEBIRGE



Rhönshaf "Abdull" Foto: Storrer

gen Jahren durch persönlichen Einsatz vor der Staatswillkür geretteten Tiere in die Genreserve zu geben, so dass diese auf Schafe mit oft fraglicher Herkunft zurückgreifen mußte. So bemühten sich in der ehemaligen DDR seit 1983 die "Zuchtgemeinschaft Rhönshafe", die auf private Züchter unter Verwendung von ursprünglichem Reinzuchtmaterial aufbaut, und seit 1985 die Zuchtkommission Rhönshafe, die als staatliche Genreserve überwiegend mit Kreuzungstieren arbeiten mußte, um den Erhalt des Rhönshafes.

Nach der Wiedervereinigung betrug der Bestand Anfang der 90er Jahre wieder ca. 2.500 Herdbuchtiere, wobei allerdings ein leichteres "Ostdeutsches Rhönshaf" von einem schwereren "Westdeutschen Rhönshaf" zu unterscheiden war. Die Bemühungen, beide Typen als Schläge einer Rasse weiterzuzüchten, wurden allerdings nicht akzeptiert.

Durch die Förderung des Rhönshafes als bedrohte Rasse wuchs innerhalb des letzten Jahrzehnts der Bestand auf etwa 6500 Tiere an. Die größten Bestände befinden sich mit jeweils etwa 2200 Herdbuch-Mutterschafen in Bayern und Hessen, gefolgt von Westfalen (über 900) und Thüringen (über 800). Kleinere

Bestände befinden sich in Brandenburg, Niedersachsen, Rheinland, Rheinland-Pfalz und Saarland. Es wird allgemein befürchtet, daß bei Wegfall der Rhönshaf-Prämie auch einige Züchter wieder aufgeben werden.

Das Rhönshaf ist gut geeignet für raues, feuchtes Klima in den Mittelgebirgslagen. Es zeichnet sich durch harte Klauen (geringe Anfälligkeit gegen Moderhinke), gute Marschfähigkeit und problemlose Ablammung aus.

Diese Eigenschaften machen es geeignet für den Einsatz in der Landschaftspflege, insbesondere auf extensiv genutzten oder verbrachten Grünlandstandorten. So werden heute insbesondere die Borstgrasrasen in den Hochlagen der Mittelgebirge z.B. Rhön und Streuobstwiesen in mittleren und tieferen Lagen von Rhönshafen beweidet und gepflegt. Die Rasse hat sich aber auch schon auf Kalk- und Sandmagerrasen bewährt. Der Bestand der Rhönshafe beläuft sich im 2005 auf 228 männliche und 6080 weibliche Tiere.



Rhönshaf Foto: Mendel